

## Predigt zum Karfreitag 2017, „Ansehen geben – dem Leiden ins Gesicht sehen“

Gestern haben wir den gefeiert, der uns Ansehen gibt.

Heute sehen wir ihn am Kreuz: Wir schauen dem Leidenden ins Gesicht.

Wir sehen einen Menschen, der von Gott beseelt und ohne Falschheit war.

Wir sehen einen Menschen, der entflammt war von der großen Vision des Reiches Gottes.

Wir sehen einen Menschen, der in die Not und Sehnsucht der anderen kam, der den Hoffnungslosen Hoffnung gab.

Wir sehen einen Menschen, der nichts als Ansehen und Liebe verschenkte – und trotz allem (oder gerade deshalb) Opfer brutaler Gewalt wurde.

Wir schauen dem Leidenden ins Gesicht - und damit allen Leidenden.

Welcher Mensch oder welche Menschen kommen Ihnen in den Sinn?

Ich denke an die Tränen einer alten Frau, die sagt: „Ich werde behandelt wie ein kleines Kind. Ich will nicht mehr leben.“

Ich sehe die Blicke des todkranken Mannes, der fleht: „Ich will nicht sterben!“

Ich denke an das Paar, das klagt: „Warum können wir kein Leben weitergeben?“

Dann sind da die Fernsbilder von verstörten und traumatisierten Kindergesichtern in den zu vielen Regionen des Terrors und der Gewalt – und die leeren Blicke der Alten.

Manche von uns denken vielleicht auch an das eigene, durchkreuzte Leben...

Wir schauen den Leidenden ins Gesicht – und damit dem Leidenden.

Kein leichtes Tun. Vielleicht sind die Impulse, zu fliehen, stärker als die Kraft, standzuhalten.

Am Karfreitag sehen wir dem Leiden ins Gesicht. –

Die Passionserzählungen der Evangelien erklären nicht, warum es das Leid gibt, das Menschen einander antun. Sie erklären auch nicht, warum gerade Jesus leiden mußte. Und das viele ganz Unerklärbare, das uns mit Gott hadern läßt, erklären sie schon gar nicht. Gemeinsam ist all diesen Erzählungen, daß sie von Ostern her auf die Kreuzigung Jesu zurückblicken. Sie tun es aus der Überzeugung heraus, daß die Geschichte Jesu nicht in seinem Tod endet.

Besonders greifbar wird das in der Johannespassion.

Obwohl Jesus auf das Kreuz zugeht, erscheint er als souveräner Herr der Lage, bei der Gefangennahme schon – und vor allem im Verhör vor Pilatus.

Äußerlich betrachtet ist Jesus der Unterlegene, in Wirklichkeit ist es der römische Statthalter.

Das nimmt dem tatsächlichen Geschehen nicht seinen Ernst.

Es verleiht ihm eine Deutung vom Ausgang der Geschichte her.

Johannes bringt damit einen wichtigen Aspekt der Botschaft vom Kreuz zur Sprache: die Würde des Leidenden, die Würde der Leidenden.

Gerade in unserer Zeit, die vor schrecklichen terroristischen Attacken sprachlos zu werden droht, in einer Zeit, in der Menschenleben bewußt kalkuliert vernichtet werden, in der das Leben von Kranken und Schwachen zunehmend zur Disposition steht, ist dieser Zug der Johannespassion ein aktueller Hinweis.

Jesus wird Opfer von Gewalt und Willkür, doch seine Würde, die er von Gott her hat, kann ihm niemand rauben. Er wird zum Bruder all der Opfer brutaler Exzesse von Gewalt. Die Opfer haben ihre unzerstörbare Würde, die keine irdische Gewalt jemals zerstören kann. –

Die Würde des leidenden Menschen...

Am Karfreitag geben wir ihm Ansehen, ganz bewußt.

Leid und Kreuz werden nicht verschwiegen, sondern enthüllt. Das ist der Sinn der dreimaligen Prozedur zum Ruf „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen...“

Unverhüllt stellen wir uns dem Kreuz Jesu – und damit allen Kreuzen dieser Welt.

Wenn wir uns gleich vor das Kreuz knien, sind alle eingeladen, symbolisch eine Träne aus Glas dort abzulegen.

Diese Tränen stehen für das viele Leid dieser Welt, für die vielen Tränen, die von Menschen vergossen werden.

Sie erinnern auch an die Tränen unseres eigenen Lebens, an das Leid von Menschen, die uns lieb sind.

All das tragen wir zum Kreuz Jesu und legen es vor ihn hin. –

Wir sehen dem Leidenden ins Gesicht und dem Leiden – in der Hoffnung, daß Gott ihm Ansehen schenkt und es wandeln wird.